

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: [digibib.ub@uni-rostock.de](mailto:digibib.ub@uni-rostock.de) .

Das PDF wurde erstellt am: 25.04.2026, 04:44 Uhr.


---

Paul Bard

## **Der Güter höchstes! : Predigt am 19. Sonntag nach Trinitatis in der Domkirche zu Schwerin**

Schwerin i.M.: Schwerin: Verlag von Fr. Bahn: Sandmeyersche Hofbuchdruckerei, 1892

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1960488325>

Druck Freier  Zugang



57

# Der Güter höchstes!

Predigt

am 19. Sonntag nach Trinitatis

in der Domstraße zu Schwerin

gehalten von

P. Bard, Oberkirchenrath.

Auf Verlangen gedruckt.

Schwerin i. M.

Verlag von Fr. Bahn,

Niederlassung des Vereins zur Verbreitung relig. Bilder und Schriften.

1892.

**B** *e* VII 3

(10)  
830 a X

Preis: 20 Pf.



Mkl - Bestand

Ensb. - Ek.

Mecklenburgische  
Landesbibliothek  
Schwerin

Ensb. für

Be VII 3,  
830

Gnade sei mit euch und Friede von Gott dem Vater und dem Herrn Jesu Christo! Amen.

Matth. 9, 1—8.

Da trat er in das Schiff, und fuhr wieder herüber, und kam in seine Stadt. Und siehe, da brachten sie zu ihm einen Gichtbrüchigen, der lag auf einem Bette. Da nun Jesus ihren Glauben sahe, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Und siehe, etliche unter den Schriftgelehrten sprachen bei sich selbst: Dieser lästert Gott. Da aber Jesus ihre Gedanken sahe, sprach er: Warum denkt ihr so Arges in euren Herzen? Welches ist leichter, zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben; oder zu sagen: Stehe auf und wandle? Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe auf Erden die Sünden zu vergeben, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, heb dein Bette auf und gehe heim. Und er stund auf und ging heim. Da das Volk das sahe, verwunderte es sich, und priesete Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat.

Gemeinde Jesu Christo!

„Der Uebel größtes ist die Schuld“ — in das Bekenntniß mündet ein dramatisches Meisterwerk unseres großen Dichters. „Der Uebel größtes ist die Schuld“: ich fürchte nicht, daß Jemand den Muth findet zu widersprechen. Es wird kaum Einer hier sein, der es nicht schon sehr lebendig, empfindlich, mit Schrecken erfuhr, daß unter allen Lasten, die das arme Herz bedrücken, keine so schwer sich trägt, als die Last der Schuld.

Die Dichter alter und neuer Zeit wetteifern in düsterer Zeichnung der Schrecken des bösen Gewissens um begangene Sünden. Die griechischen Tragiker verdichten sie zu lebenden Wesen, jenen entsetzlichen Eumeniden, „graugewandigen, gorgonengleichen, schlangenübereingelken Gestalten“, deren „hohler Blick mit der Begier des Adlers um sich schaut“ und die „den Flüchtigen mit schnellem Fuß verfolgen“ und nur, „um neu zu schrecken, Raft ihm gönnen“. Und unsere Dichter nehmen das Bild wieder auf, wenn sie ihnen etwa das grause Lied in den Mund legen:

„wir heften uns an seine Sohlen,  
das furchtbare Geschlecht der Nacht.  
Und glaubt er fliehend zu entspringen,  
geflügelt sind wir da, die Schlingen  
ihm werfend um den flücht'gen Fuß,  
daß er zu Boden fallen muß.  
So jagen wir ihn, ohn' Ermatten,  
versöhnen kann uns keine Reu,  
ihn fort und fort bis zu den Schatten,  
und geben ihn auch dort nicht frei“. —

Der große britische Dramatiker aber, der um eines Hauptes Länge sie alle überragt, zeichnet in erschütternden Bildern die zermalmende Gewalt des bösen Gewissens, vor dem auch die titanenhaften Ungeheuer der Sünde wie hilflose Kinder winselnd zusammenbrechen. Gewiß, „der Uebel größtes ist die Schuld“. —

Wenn dem aber so ist, dann haben wir auf die seit Alters verhandelte Frage nach des Menschen höchstem Gut die Antwort. Ist „der Uebel größtes die Schuld“, dann ist „der Güter höchstes die Freiheit von Schuld, die Vergebung der Sünde“.

Mit ihr aber stehen wir im Centrum unseres Evangeliums. Das Herrnwort: „sei getrost, dir sind deine Sünden vergeben“ ist seine beherrschende Mitte. Zwar, sie bestreiten dem Herrn Recht und Vollmacht zur Vergebung. Aber Er nimmt sie bestimmt in Anspruch und erweist sie sieghaft durch Befundung

der heilkräftigen Macht Seines Wortes: „auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe, die Sünde zu vergeben, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: „stehe auf, hebe dein Bette auf und gehe heim.“ Und er stand auf und ging heim.“ — Die in der Heilung des unheilbaren Leidens sich bekundende Heilkraft seines Wortes verbürgt das Recht und die Wirkungskraft seines sündevergebenden Wortes.

Vor sie, die

Vergebung der Sünden, der Güter höchstes, möchte ich eure Gedanken eine Weile sammeln, daß wir uns besinnen auf das Gewicht, welches ihr eignet, auf die Stätte, wo und den Preis, um den sie gewonnen wird.

1. Was liegt an ihr, an der Vergebung der Sünden? — Seltsam, daß wir noch fragen! Wenn der Uebel größtes die Schuld, der Güter höchstes die Vergebung der Sünden ist — müßte nicht alle Welt ihr nachjagen? — Aber es ist nicht so. Unserm Geschlecht wenigstens gilt sie schon lange nicht mehr als das edelste Gut. Vordem — o ja! da empfand man sehr lebendig den Druck der Schuld und ließ sich sauer werden, die Lösung von ihr zu finden. Wie lebhaft war in Israel etwa das Bewußtsein der Schuld! Wie ergreifend klingen die Töne der Harfe des königlichen Sängers um die Schwere der Sünde: „meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden.“ „Gott, sei mir gnädig nach Deiner Güte und tilge meine Sünde nach Deiner großen Barmherzigkeit!“ „Herr, strafe mich nicht in Deinem Zorn und züchtige mich nicht in Deinem Grimm.“ Wie jubelnd singen seine Lippen von der Erfahrung der Vergebung: „wohl dem, dem die Sünde vergeben, dem die Missethat bedeckt ist!“ Selbst in der Heidenwelt werden die Gottesdienste beherrscht von blutigen Opfern, der Bekundung des Bewußtseins der Sünde und des Schrei's nach Vergebung. In der Kirche Christi vollends, der alten und der Kirche des Mittelalters — wie lebendig war die Empfindung der Schuld, die Freude gewonnener Vergebung! Wie rührend und

beschämend klingen aus der Klosterzelle zu Erfurt die erschütternden Klagen des großen Augustinermönchs: „meine Sünde, meine Sünde!“ Aber unser Geschlecht hat die Würdigung des Gewichts der Vergebung der Sünden so gut wie verlernt. Und doch ist sie der Güter höchstes, das eigentliche Kleinod unseres Geschlechts, das Juwel des Menschenherzens. Reich, unermesslich reich ist, wer sie hat, und ob er sonst nichts hätte, arm, jämmerlich, blind und bloß, wem sie fehlt und ob er sonst Alles hätte! Glücklich, beneidenswerth glücklich, wer sie gewonnen, unglücklich, wer ohne sie seine lichtlose Strafe zieht! Nicht weniger als Alles ist an ihrem Besitz gelegen. Alles für Zeit und Ewigkeit.

Zweifellos für die Ewigkeit! Auf den wogenden Fluthen der Zeit schießt das zerbrechliche Schifflein deines armen Lebens dahin, entgegen dem weiten Meer der Ewigkeit. Wie wird sie sich gestalten? Danach, nur danach, ob du im Lauf dieses Lebens das Kleinod der Vergebung der Sünden gewinnst oder nicht. Ihr Besitz allein ist der Schlüssel, welcher die Pforte zu der seligen Welt der Zukunft sprengt. Ob du, wenn dein Auge brach, gegen diese bunte Welt, dich wiederfindest als Genosse des Volkes Gottes, welchem bereitet ist, was „kein Auge sah, kein Ohr hörte, in keines Menschen Herz kam“, oder in der Tiefe hoffnungsloser Dual; ob, wenn der Sohn Gottes mit dem Donnerruf Seines Mundes dein Grab sprengt, du ihm mit jubelnden Lippen entfeigst oder mit dem Schrei der Verzweiflung, — daran nur hängt's, ob du im Besitz des Kleinods der Vergebung der Sünden bist oder nicht. Dein Leben ist verfehlt, wenn es dies Kleinod nicht erzielte.

Aber nicht deine Ewigkeit nur bestimmt sich danach. Schon dein diesseitiges Leben. Alle die großen Güter und Schätze, nach denen das Menschenherz hungert und dürstet: die Ruhe, die Kraft, der Muth, die Hoffnung, die Wahrheit — und ich meine, das sind Namen, bei deren Klange schon das Herz uns schwillt — sind Früchte, die nur auf dem Baum der Vergebung der Sünden zu pflücken sind.

Die Ruhe deines Herzens hängt am Besitz der Vergebung der Sünden. — „Meine Ruhe ist hin, mein Herz ist schwer“ — das gilt noch in ganz anderem Sinne, als in welchem der Dichter sein unglückliches Opfer es klagen läßt. Alle Welt hat von Natur ein unruhiges, schweres Herz. Der Grundzug des Menschenherzens ist die Trauer, die Schwermuth. Worin gründet die Unruhe, das Seufzen und Sehnen, der Hunger und Durst im Menschenherzen? — Wir suchen sie zu stillen im Jagen nach den Gütern des diesseitigen Lebens. Aber wenn wir sie gewinnen, gewahren wir, daß sie nie leisten, was sie von fern versprochen. So ist das Leben eine Kette von Enttäuschungen. Es giebt kein einziges Gut der Erde, welches des Busens tiefstes Sehnen stillt. Weder die materiellen, noch die sogenannten idealen Güter. Weder der Glanz des Goldes, noch der Rausch der Lust, noch der Kranz der Ehre; weder die Arbeit, noch die Kunst, noch die Wissenschaft, noch die Liebe — was immer sie uns vermitteln — und sie können ja zeitweilige, theilweise Erquickung uns gewähren, — die Ruhe des Gemüthes, die Stillung des Hungers bringen sie nicht. Wir brauchen mehr als sie geben können. Das Menschenherz ist zu groß, als daß sie es füllen könnten, zu vornehm, als daß es an ihnen genug hätte. Nicht für die Welt nur sind wir geschaffen, für den lebendigen Gott; nicht für die Zeit, für die Ewigkeit, nicht für das Sichtbare nur, das „nur ein Gleichniß“ ist, für das Unsichtbare, das Wirkliche. Weil wir für Gott und die ewige Welt geschaffen sind, darum kommen wir in den Dingen der diesseitigen Welt nimmer zur Ruhe. Unwidersprechlich wahr ist das große Wort Augustinus: „unser Herz ist unruhig in uns, bis es ruht — in dir.“ Wie ein Kind nur am Herzen seiner Mutter, wie ein Wanderer nur in der Heimath, so kommt das Menschenherz zur Ruhe nur am Herzen Gottes. Es ist die bräutliche Natur des Menschenherzens, welche es zu dem Bräutigam des Himmels zieht, „das ewig Weibliche,“ was uns hinan, nach oben zieht. Von Ihm aber sind wir geschieden durch die Sünde. Sie steht in der Mitte zwischen Ihm und uns. Sie verdeckt uns Sein Angesicht,

sie verbaut uns Sein Herz. Die unvergebene Sünde ist das Geheimniß unserer Unruhe. „Die Gottlosen haben keinen Frieden.“ Weil wir uns von Ihm lösten, weil wir unsern Weg ohne Ihn gehen, weil wir in der Irre gehen wie Schafe, weil die Richtung unseres Herzens von Ihm sich löste, weil wir Ihn kränkten, erzürnten mit unserer Sünde, darum wohnt in der Tiefe des Menschenherzens die Trauer, die Trauer um die Kränkung Dessen, dem wir Alles verdanken. Und darum ist der Weg zur Ruhe die Vergebung der Sünden. Erst wenn wir diesen Druck des Gewissens los sind, erst wenn wir mit Ihm im Reinen sind, erst wenn Sein Angesicht uns freundlich leuchtet, erst wenn wir in Seinen Armen, an Seinem Herzen wieder ruhen als Seine seligen Kinder — dann erst wird's still. Die Vergebung der Sünden ist das Geheimniß der Gewinnung der Ruhe.

Und der Kraft. Es fehlt die Kraft zum Beruf, wo das Gemüth bedrückt, das Herz kalt ist. Ein leichtes, ein brennendes Herz ist die Bedingung der Leistungsfähigkeit. Die unvergebene Sünde aber beschwert das Herz. Erst, wo sie vergeben ist, erst, wenn der Druck herunter ist, da gewinnt es die Freundigkeit, die Spannkraft, die Arbeit zu thun, die uns obliegt; erst da entzündet sich die dankbare Liebe zu Ihm, welche die Arbeit zum Dienste Gottes adelt.

Aber auch den Muth in den Wettern der Trübsal gewinne ich erst in der Vergebung der Sünden. Wir empfinden im Leid die züchtigende Hand Gottes. Sie ist der schärfste Stachel des Leides. Es verliert ihn, wo ich mich bei Gott in Gnaden weiß. Da kann ich wider die tobenden Wetter und die brausenden Stürme der Trübsal auf den Fels des Herzens Gottes flüchten mit dem Heldenbekenntniß: „wenn ich nur Dich habe, dann frage ich nichts nach Himmel und Erde, und wenn mir Leib und Seele verschmachtet, bist Du doch, Gott, allzeit meines Herzens Trost und mein Theil“ und mit dem Lied des Trostes: „ist Gott für mich, so trete gleich Alles wider mich“. Das Geheimniß der Bewältigung der Trübsal ist der Besitz der

Vergebung der Sünden. Das ist die feste Burg, an welcher die Wogen des Leides donnernd sich brechen. Aus ihr allein wird der Muth im Leid geboren.

Und die Hoffnung. Der natürliche Mensch ist ohne Hoffnung. Zwar es „träumen und hoffen die Menschen viel von künftigen besseren Tagen“. Aber der Ausgang des Lebens ist der Tod. Und er ist nicht ein Gegenstand der Hoffnung, vielmehr der Furcht und des Grauens. Uns bangt und graut vor dem Tode. Und nicht bloß deshalb, weil er das Band zwischen Leib und Seele zerschneidet, nicht bloß, weil er der süßen Gewohnheit des Daseins uns entrückt, nicht bloß, weil er aus dem geselligen Geräusch der Welt in die Stille führt, nicht bloß, weil er aus den Armen der Liebe uns reißt —, vielmehr, weil er uns ohne Hülle vor das Angesicht der Majestät Gottes zwingt, um das entscheidende Urtheil für eine hoffnungslose Ewigkeit zu vernehmen. Der Stachel des Todes ist die Sünde. So ist die Gewißheit der Vergebung der Sünden das Geheimniß der Hoffnung! Erst wenn ich der Sünde ledig bin, wird mir der Tod aus einem Gegenstand des Grauens zu einem Gegenstand der Sehnsucht, daß ich den Muth finde zum Simeonsbekenntniß: „Nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen“, und zum Seufzer des großen Apostels: „ich habe Lust zu scheiden“.

Und — geht nicht auch der Weg zur Enthüllung der Wahrheit durch den Besitz des Kleinods der Vergebung der Sünden? — Dem forschenden Menscheng Geist verhüllt sich spröde die Wahrheit. Auch die angestrengteste Forschung mündet in das niederschlagende Bekenntniß: „ich sehe, daß wir nichts wissen können“. Aber der Gewinn der Vergebung der Sünden erschließt uns das Geheimniß der Wahrheit. Vorerst das Geheimniß Gottes. Wer Vergebung der Sünden empfing, erfuhr Ihn zwar zuerst als den Heiligen, sodann aber als den „Barmherzigen und Gnädigen“. Die Erkenntniß des verborgenen Gottes als der heiligen Liebe ist die Frucht der Vergebung der Sünden. Mit dieser Gotteserkenntniß aber gewinnen wir den

Schlüssel zum Verständniß des Charakters unseres Lebens. Dem natürlichen Auge ein unlösbares Räthsel „was soll all der Schmerz, die Lust!“, erscheint es im Lichte der heiligen Liebe Gottes als ein wunderbares Gewebe Seiner Hand, die uns züchtigt und heilt, um durch Güte und Ernst uns zu beschämen und zu schrecken um unsere Sünde und vor die Füße Jesu Christi zu treiben, aus Seinen Händen das Heil zu nehmen. Von da aus erschließt sich auch das Geheimniß des Völkerlebens, als der von Gott gewirkten Geschichte, um durch das Netz des Evangeliums aus dem Meer der Völkerwelt ein großes Gottesvolk zu gewinnen, tüchtig vor Ihm zu stehen und zu leben in der Welt der Zukunft, die er auf den Trümmern der jetzigen erbauen will. So erschließt sich von dem Gewinn der Vergebung der Sünden aus ein Räthsel nach dem andern, das Geheimniß Gottes und der Welt, des Einzellebens und Völkerlebens, des Lebens und des Sterbens, der Zeit und Ewigkeit. Und die Erlebung der Realität der Vergebung verbürgt die Sicherheit der mit ihr vermittelten Erkenntnisse. Auch der Weg zur Wahrheit führt nur über die Station der Gewinnung der Vergebung der Sünden.

So viel, so unermesslich viel ist an ihr gelegen. Die reichen Schätze der Ruhe, der Kraft, des Muths, der Hoffnung, der Wahrheit werden durch sie, nur durch sie vermittelt. Urtheile selbst, ob sie zu hoch gewürdigt ist, wenn wir sie als der Güter höchstes, als Kleinod unseres Geschlechts, als Juwel des Menschenherzens feiern?! —

2. Wo ist die Stätte, da sie gewonnen wird? — Nur zu den Füßen Jesu Christi. Nur dort. Nur aus seinen Händen ist sie zu entnehmen, nirgend sonst. Dort hat der Sichtbrüchige sie gesucht und gefunden. Er hatte keine Ruhe und ließ den Seinen keine Ruhe, bis er zu den Füßen Jesu Christi lag und Ihm ins Auge schaute. Da hörte er das brennend ersuchte Wort: „sei getrost, dir sind deine Sünden vergeben“, da ging ihm die Morgenröthe eines neuen Tages auf, der nicht erlosch.

Bis heute wird sie nirgend sonst gefunden. Warum nur bei Ihm? —

Weil Er, der menschengewordene Gott, sie als Frucht Seines Werkes, als Beute Seines Sieges erzielte. Weil Er sie erwirkte, darum kann Er sie austheilen, Er allein. Weil Er der Versöhner, ist er der Spender der Vergebung. Und der Versöhner ist Er, weil Er mit Seinem Blut, dem Blut des menschengewordenen Gottes die ungeheure Schuld bezahlte. Weil er das Lamm Gottes ist, das der Welt Sünde trug, ist Er der Verwalter des Schazes der Vergebung.

Ein theologischer Docent der Reichshauptstadt hat vor wenigen Wochen unserem Herrn die Krone Seiner ewigen Gottheit aberkannt. Der Widerspruch wider die Menschwerdung Gottes ist nichts Neues. Seit den Tagen seiner Fleischwerdung ist er nie verstummt. In unserm Evangelium bestreiten die Schriftgelehrten sie. Ganz Israel, wißt ihr, leugnet sie bis heute und flucht Ihm als dem Sohne Josefs, der sich lästernd die Würde des ewigen Gottessohnes annahm. Auch inmitten der Christenheit hat es je und je deren gegeben, welche Ihm die Hulbigung als dem menschengewordenen Gotte weigerten; von den Tagen des Arius im 4. Jahrhundert bis herunter zu den Vertretern des sogenannten liberalen Protestantismus und zu dem großen Haufen, der um die wilde Losung sich schaart: „wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche!“ Aber müssen wir nicht mit Recht uns verwundern, daß, wer so thut, sich trotzdem geeignet, ja sonderlich geeignet hält, ein Lehrer der theologischen Jugend zu sein, welche zu seinen Füßen die Bereitung sucht auf das Amt, das die Versöhnung durch sein Blut zu predigen hat. Gegen die Wahrheit aber und — gegen die Ehrlichkeit ist es, die Christenheit überreden wollen, daß der Ring des apostolischen Bekenntnisses seinen Werth behalte, auch wenn man den Stein des Bekenntnisses „empfangen vom heiligen Geiste, geboren von der Jungfrau Maria“ ihm ausbricht, daß Ihm auch wenn er nicht Gottes —, nur Josefs Sohn sei, die Würde eines Heilands der Welt voll verbleibe. Habe ich wirklich nöthig, einer

Christengemeinde zu versichern, daß mit der göttlichen Würde des Herrn auch die Sühnkraft seines Blutes, auch seine Heilandswürde unrettbar dahinfällt? daß der Mensch Jesus — was immer er der Welt an Aufschlüssen, an Unterweisung, an Vorbild vermittelt haben mag, von welchen Dimensionen er immer gewesen ist — nicht taugt, Vergebung der Sünde zu erwirken und zu ertheilen, daß, wenn es wirklich so war, Israel Recht hatte, Ihn als Gotteslästerer ans Kreuz zu bringen und Recht hat, bis heute als Messias Ihn zu verwerfen? Was soll mir ein Heiland, der meine Schuld nicht bezahlt! Was mich Ihm zu Füßen warf, was mich bis heute bei Ihm festhält und — so Gott will! — mich ewig bei Ihm bleiben lassen soll, ist vor Allem dies, daß Er für mich bezahlte. That Er das nicht — was immer sonst Er leisten mag! — keine Stunde bleibe ich bei Ihm. Denn trotz Seiner bin ich dann ein verlornen Mensch. Nur wenn Seine Versicherung der Vergebung der Sünden auf der Bezahlung gründet, finde ich das Herz ihr zu glauben. Bezahlt muß die Schuld, quittirt muß die Rechnung werden. Hat Gott in Christo nicht gezahlt, dann muß ich zahlen und ich werde es ewig nicht können. Darüber, sollte ich meinen, dürfte Niemand uns täuschen können, und wenn er mit Engelszungen redete. Urtheilt selbst, ob die Verwegenheit, seine Heilandswürde trotz der Leugnung seiner Gottheit zu behaupten, eine solche Mannesthat ist, daß sie den Weihrauch verdient, den die liberale Presse auf der ganzen Linie ihr streut! und ob die Märtyrerkrone, welche man ihm zu flechten im Begriff ist, ihn entschädigen kann für das Bewußtsein der Verschuldung eines schweren Vergernisses, und der Verwirrung der Gemüther in weitesten Kreisen. Ich komme angesichts solchen Gebahrens nicht los von der ernststen Mahnung unsers Herrn: „sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißen Wölfe!“ auch nicht von seinem wehen Wort, welches er dem abstürzenden Kinde nachrief: „Juda, verräthst du des Menschen Sohn mit einem Kuß?!“

Er aber bleibt, Gott sei gepriesen! trotz des Geschreis

wider Ihn der ewige Gottessohn, der die Sühne der Sünde beschaffte und darum Recht und Macht der Vergebung hat.

Und daß Er sie hat, erweist Er durch die Bekundung der Heilskraft Seines Wortes. Bis heute. Nicht bloß durch jene Heilung des Sichtbrüchigen; durch eine Legion anderer Heilswerke. Auch durch die vollkundige Thatiache, daß Seiner Versicherung der Vergebung die Kleinodien der Ruhe, der Kraft, des Muths, der Hoffnung auf dem Fuße folgen. Auch durch die weltkundigen Erweisungen Seines Weltregiments, welche die Geschichte auf allen Blättern bezeugt. Auf sie verweist der Herr selbst vor Caiphas. An sie appellirt Er wider die Leugner Seiner Gottheit mit dem Wort der Majestät: „von nun an werdet Ihr sehen des Menschen Sohn sitzen zur Rechten Gottes.“ Daß Er Seine Kirche gründete, eine Genossenschaft von Menschen, die von Sünde und Tod erlöst waren, mitten in eine Welt der Sünde und des Todes, daß Er sie bestehen ließ wider die Stürme der Verfolgung von innen und von außen auch wider die Pforten der Hölle, daß Er Seinem Evangelium Bahn schaffte jetzt durch 18 Jahrhunderte trotz aller Feinde, die sich Ihm entgegenwarfen, daß er es, der Versicherung gemäß, bis an sein Ziel, der Erde Grenzen, gelangen läßt; daß Er durch Sein Wort eine erstorbene Welt lebendig macht, daß bis heute Sein Evangelium der die Völker einzig vor Fäulniß bewahrende Sauerteig ist — das Alles erweist die Wirkungskraft Seines Wortes, verbürgt die Wirkungskraft auch Seiner Versicherung der Vergebung der Sünden.

Begehrt du sie, suche sie nirgend als bei Ihm. Und wo Er heute zu finden ist, weist du. In Seinem Wort, in Seiner Taufe, in Seinem Abendmahl. Da theilt er das brennend begehrte Kleinod aus, Er selbst persönlich; da spricht Er bis heute wirkungskräftig seine Versicherung: „sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben“.

3. Und um welchen Preis wird sie gewährt? — Gewiß, umsonst. Welcher Preis könnte auch ausreichen, sie zu erkaufen? Aber die Hände müssen offen, das Herz muß bereit

sein, sie zu nehmen. Wann sind die Hände offen, wann ist das Herz bereit?

„Sei getrost“, spricht Er, „dir sind deine Sünden vergeben!“ — Er tröstet. So findet Er Trauer vor, Trauer um die Schuld der Sünde. Das ist das erschlossene Herz: die Trauer und Scham um deine Sünde. „Selig sind, die Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden“. Leid tragen mußt du, nicht bloß darum, daß du mit deiner Sünde dich elend machtest, vielmehr, daß du Ihn kränktest wohl tausendmal! Dies Leid ist die erste Bedingung des Empfanges der Vergebung.

Und die zweite? — Ein Herz zu Ihm fassen, im kühnen Glauben. „Da Er ihren Glauben sah“, spricht Er das große Wort. Trotz deiner vielen, großen Sünden, um Seiner Sühne willen, um Seiner Versicherung willen Ihm glauben, daß sie alle voll bezahlt sind, das sind die offenen Hände, in welche Er das Kleinod der Vergebung legt. Das ist der Preis, um den sie gewonnen wird. —

Gemeinde Jesu Christi! „Der Uebel größtes ist die Schuld.“ Der Güter höchstes, die Vergebung der Sünden. Sie vermittelt Ruhe, Kraft, Muth, Hoffnung, Wahrheit. Du findest sie zu den Füßen Jesu Christi, wenn du das offene Herz der Trauer um die Schuld, die ausgestreckten Hände des kühnen Vertrauens Ihm entgegenbringst. Können wir noch fragen, was uns obliegt? — Das Herz offen! Die Hände ausstrecken nach dem Kleinod in Seinen durchgrabenen Händen, daß wir gewinnen und bewahren der Güter höchstes: die Vergebung der Sünden. Nur dies!

Amen.





